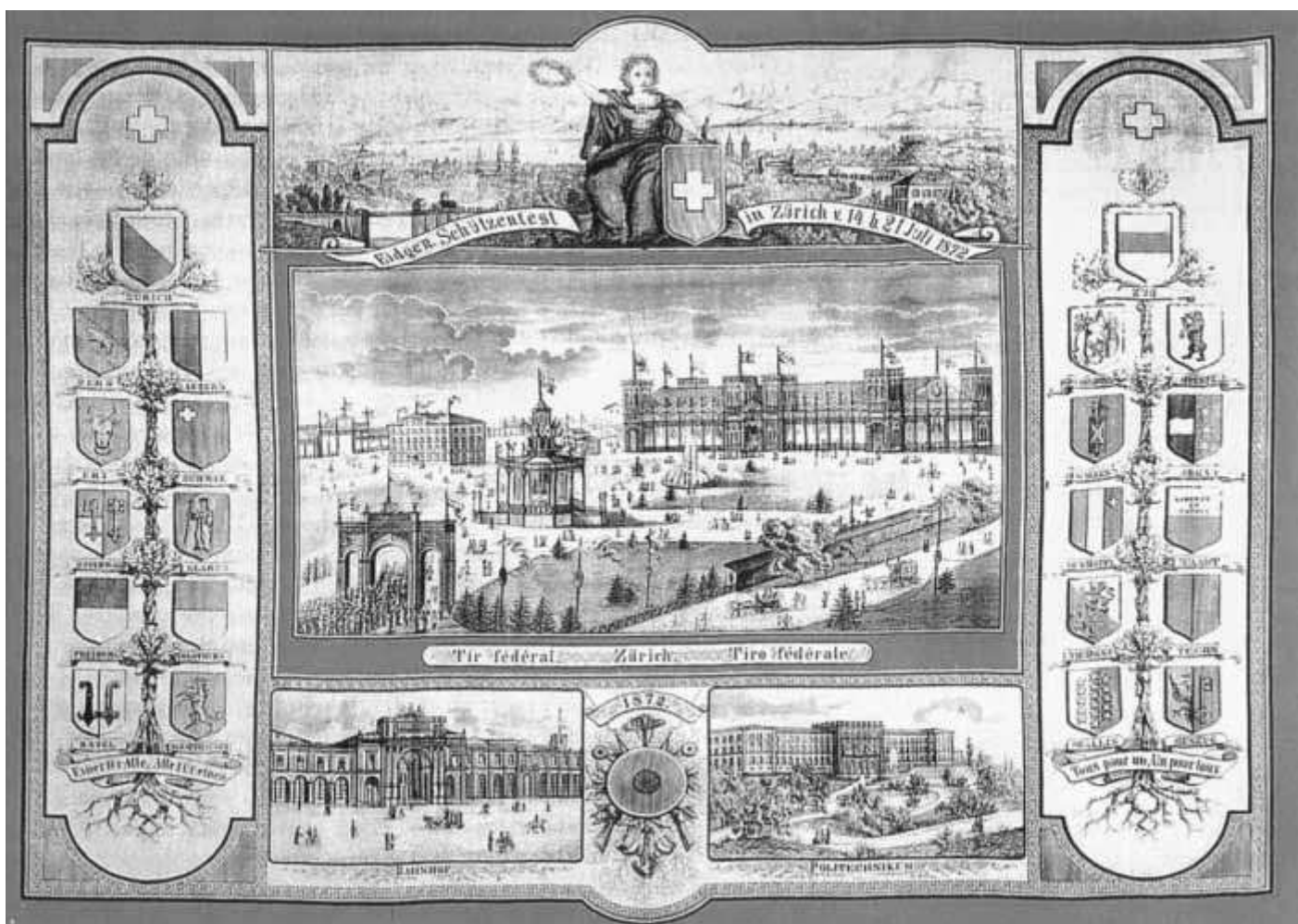


Hinwil – Wandlung in Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert

Sonderausstellung im Ortsmuseum Hinwil «19. Jahrhundert in Militär, Politik und Gesellschaft»

Während Jahrhunderten waren Girenbad, Hadlikon, Hinwil, Unterbach, Unterholz, Ringwil und Wernetshausen eigenständige Gemeinden. Einzig ihre Zugehörigkeit zur Kirche Hinwil verband sie und war ausschlaggebend bei der Bildung der heutigen Gemeinde Hinwil. Im Ritterhaus Bubikon sass der Statthalter, und in Grüningen residierte der Landvogt. Mit der Aufklärung kamen Ende des 18. Jahrhunderts die Gedanken von Gleichberechtigung und Freiheit auf. Die unzufriedene Landbevölkerung kämpfte für die Gleichsetzung mit der Stadt. Ihre Aufstände prägten das Oberland ebenso wie die in der Region ausgetragenen Auseinandersetzungen fremder Heere. Die während Jahrhunderten geltende gesellschaftliche und politische Ordnung zerfiel. Sie machte der modernen Gesellschaft Platz, den Leitbildern der Demokratie und der Menschenrechte.



Bedrucktes Tuch aus Baumwolle zur Erinnerung an das Eidgenössische Schützenfest von Zürich 1872. Es zeigt den revolutionären Fortschritt im 19. Jahrhundert auf.

Damals

Erste Änderungen zeichneten sich ab, als 1790 die Stadt Zürich die Grundrechte der verschiedenen Gemeinden vom *Ritterhaus Bubikon* erwarb. Gericht, Zehnten und Grundzins gehörten jetzt nach Zürich. Zwar wurde die Leibeigenschaft aufgelöst, aber die Landbevölkerung blieb Untertan der Stadt Zürich. Auch innerhalb der einzelnen Gemeinden blieben die Unterschiede. So konnten Gerechtigkeitsbesitzer (Hausbesitzer) an «Gemeindeversammlungen» mitbestimmen. Hintersässen (Landlose) hatten keinen Einfluss.

Der *Zunftzwang* liess auf dem Land weder Handel noch Gewerbe aufkommen. Alles wurde durch die Stadtzürcher kontrolliert. Nur das allernötigste Handwerk war gestattet, wie Schmied, Wagner, Schuhmacher. Weder Milch- noch Käsehandel noch Kauf und Verkauf von Gespunst (Gesponnenem) und Textilien waren frei. Die Fergger aus Zürich kontrollierten den Handel.

1794 verlangte die Landbevölkerung erstmals im *Stäfner Memorial* die Gleichstellung von Stadt und Land sowie mehr Freiheiten für Handel und Industrie. Die Verfasser wurden nach Zürich geholt und hart bestraft. *Weibel Weber aus Wernetshausen* wurde als aktiver Beteiligter und weil er viele zur Teilnahme an jenem Handel verleitet hatte, von den gnädigen Herren für ehr- und wehrlos erklärt, ihm wurden für sechs Jahre alle Schenkhäuser untersagt.



Arnold Näf, Pfarrer in Hinwil von 1863 bis 1869, widmete seinem Nachfolger im Amte die «Geschichte der Kirchgemeinde Hinwil mit Hinweisen auf die Umgebung». Wie er selber im Vorwort vermerkte, verliess er sich nicht aufs Hörensagen, sondern arbeitete die Archive der Pfarrei und der Gemeinde Hinwil durch, las die entsprechenden Schriften im Staatsarchiv, in der Stadtbibliothek Zürich und im Stiftsarchiv in St. Gallen. Er stand der Demokratischen Bewegung nahe. Im selben Sinn führten Henri Feurer und Karl Werner Glättli die Hinwiler Chronik weiter. 1925–1953 veröffentlichten sie in den Jahrbüchern der Antiquarischen Gesellschaft Hinwil ihre Erkenntnisse. So besitzt Hinwil eine gut dokumentierte Chronik.



Freiheitshut, bemaltes Blech, Landesmuseum. Nach dem Sieg der Revolution wurde der Tellenhut zum Symbol für den neuen Freiheitsbegriff, der Gleichheit aller postuliert. In Hinwil wurde am 21. Januar 1802 ein Freiheitshut aufgestellt. (Zurzeit Ortsmuseum Hinwil)

Um zu zeigen, wer das Sagen hatte, erschienen die Standesherrn aus Zürich im Oberland. Am 13. Juli 1795 verlangten sie auch in Hinwil den *Huldigungseid* als Zeichen der Gehorsamkeit gegenüber der Obrigkeit.

Helvetik 1798 – 1803

Kaum war das gerechte Verlangen des Landvolkes unterdrückt, so sollte ihm wieder aufgeholfen werden, freilich auf eine Weise, dass das Land selber dabei zu leiden hatte. Die *Französische Revolution* ergoss sich ungerufen auch über unser Land.

Im April 1798 rückte die französische Armee ein. In der Hinwiler Chronik zeigen Rechnungen und Schuldscheine auf, dass am 28. Mai 1799 für die französischen Truppen aufzukommen war. Vom 31. Mai liegen Rechnungen der österreichischen Truppen vor, die ihr Lager in der *Loren* (südlich Hinwil) aufgeschlagen hatten. Im September wendete sich das Blatt wieder. Die Franzosen besiegten die miteinander verbündeten Österreicher und Russen und lagerten wieder in Hinwil, was Requirierungsscheine belegen.

Dorfchronist *Karl Werner Glättli* notierte folgende überlieferte Geschichte: «Eine Abteilung Russen zogen gegen Mittag ins Dorf, die Offiziere forderten für sich ein Mittagessen im Hirschen. Die Mannschaft requirierte sich die Mahlzeit im Dorf. Um dem Treiben ein Ende zu setzen, schlichen einige Burschen ins Unterdorf, pülverten mit den Flinten in die Luft. Die Russen, in der Meinung, die Franzosen seien ihnen schon auf den Fersen, verliessen fluchtartig das Dorf. Die Hinwiler taten sich am bereitgestellten Essen im Hirschen gütlich.»

Diejenigen, denen vor allem die Landbevölkerung als Befreier ungeduldig den Weg geebnet hatte, entpuppten sich als raubeinige, unterdrückende Sieger. Für die französischen Feldherren war klar: Der Krieg musste den Krieg ernähren. Die Armee lebte von Requisitionen und den Vorräten der Bevölkerung.

Nach dem Einmarsch der französischen Truppen in die «alte Eidgenossenschaft» war die Herrschaft der «gnädigen Herren aus Zürich» schlagartig zusammengebrochen. Zürich wurde ein Glied der «unteilbaren helvetischen Republik» (1798–1803). Obwohl sie sich nur fünf Jahre halten konnte, schuf sie grundlegende Veränderungen. Aus den ländlichen Untertanen wurden gleichberechtigte Bürger, die Handels- und Gewerbefreiheit galt jetzt auch auf dem Lande, und ein einheitliches Bildungswesen wurde eingeführt.

Die *Vogteien* wurden aufgehoben, der Kanton wurde in 15 Distrikte eingeteilt. Die *Gemeinde Hinwil*, wie wir sie heute kennen, entstand aus den sieben bis dahin eigenständigen Gemeinden, heute *Wachten* genannt: Hinwil, Wernetshausen, Ringwil, Girenbad, Hadlikon, Unterbach (Orn), Unterholz. Statt Landvogteien gab es Distrikte. Die neue Gemeinde Hinwil gehörte für die nächsten fünf Jahre zum *Distrikt Wald*.

Am 17. November 1798 wählten die Hinwiler ihren Gemeinderat durch geheimes *Pfenniglegen in die Wahltrucke*. Jede Wacht wählte einen Delegierten in den elfköpfigen Gemeinderat, Wernetshausen und Hinwil als grösste Wachten je deren drei. Der Präsident, *Pfarrer Scheuchzer*, wurde durch den Züricher Rat aus einem Dreivorschlag bestimmt. Noch hatte der Gemeinderat nicht viele Kompetenzen, vor



Pfettenspruch (Dachbalkenspruch) am Wohnhaus Boden aus dem Jahr 1799.

alles verfügte er über keinerlei Einnahmen. Jede Wacht behielt ihren «Gemeinderat» und verwaltete die Einzugs gelder und Abgaben selber.

Der Wechsel der Heere hatte auch seinen politischen Niederschlag in der Gemeinde. Der konservative Präsident des Gesamtgemeinderates, Pfarrer Scheuchzer, und der radikale Präsident der Wacht Hinwil, *Felix Zolliker*, konkurrierten sich. Im Oktober 1799 setzte sich Felix Zolliker auch im Gesamtgemeinderat durch. Der Pfarrer, nun ausgeschlossen aus dem Gemeinderat, weigerte sich, das Protokoll zu schreiben. Da sich niemand fand, der des Schreibens genügend kundig war, wurden in den folgenden Jahren keine Behördenbeschlüsse und keine Gemeinderatsprotokolle festgehalten.

In der Nacht zum 21. Januar 1802 wurde in Hinwil ein *Freiheitsbaum* nach französischem Vorbild aufgestellt. Zur Verhütung einer militärischen Aktion Zürichs wurde er von der Dorfbürgerschaft sofort wieder umgehauen und verbrannt. In Hinwil gewannen langsam besonnenere Leute die Oberhand. Bei der Wahl zum Gemeindepräsidenten musste der radikale Felix Zolliker seinem Vetter *Johannes Zolliker* weichen – der Pfarrer trat wieder in die Behörde ein und führte das Protokoll weiter.

In einem Pfettenspruch in Ringwil liest man noch heute über diese unruhige Zeit: Ich war gefelt mit der Saagen, da die Regierung müßt abgeben. / Ich wurd gewerchet mit dem Biel, da FRANCK und Freyheit hand Regiert, / Und da ich Abgebunden ward, da donnerte der CANONEN Schar. / Und da ich Aufgerichtet ward, war Käyßers Armee in der Statt. / Mord, Raub und Brand im Land regiert. Bedurungswürdig war die Zeit /

Mediation 1803–1814

Liberaler Reformer und Anhänger der alten aristokratischen Verfassung blockierten sich gegenseitig. Napoleon sah sich genötigt, eine *neue Verfassung* zu diktieren. Die alten städtischen Magistraten erhielten wieder ihre Macht. Das Zunftwesen wurde wieder eingeführt und als Folge da-

von die *Gewerbefreiheit* auf dem Lande wieder eingeschränkt. Das *helvetische Strafgesetzbuch* wurde aufgehoben und zu Folter, Körper- und Todesstrafen zurückgekehrt. Durch eine neue Schulordnung wurden die Bildungsmöglichkeiten der Landbevölkerung eingeschränkt.

In dieser allgemeinen Unzufriedenheit verlangte Zürich vom Landvolk den Eid auf die Verfassung. In 47 von 192 Gemeinden kam es zur Verweigerung, so auch in Hinwil.

Die Ratsherren *Walder* und *Vogel* erschienen am 21. März 1804 in der Kirche Hinwil, um den Huldigungseid abzunehmen. Die Bürger mussten sich in der Kirche versammeln, die Ratsherren hielten eine Ansprache, worauf das Männervolk den Eid zu leisten hatte. Aber dazu kam es in Hinwil nicht. Die Ratsherren wurden bereits von Wetzikon her von einer grossen Schar mit Prügeln bewaffneter Männer begleitet. In der Kirche kam es zu Tumulten, die «Deputierten» wurden mit Flüchen und Drohungen überhäuft.

So zogen sie sich mit dem Gemeinderat in den «Hirschen» zur Mahlzeit zurück. Die Ehrenwache an der Tür wurde von aufgebrauchten Hinwilern mit Gewalt entworfen. Immer mehr unzufriedenes Volk versammelte sich. Ganze Rotten niedrigsten Pöbels aus Dürnten, Bubikon, Rüti und Gossau trafen ein und begannen an der Tür zu poltern und zu lärmen. Der Pfarrer, der mit der aufgebrauchten Menge verhandeln wollte, wurde mit Kot beworfen. (A. Näf)

Der Eid wurde nicht geleistet, die Ratsherren konnten erst abziehen, nachdem sie die Forderungen des Volkes entgegengenommen hatten.

Bockenkrieg

Am 30. März 1804 (Ostermontag) marschierten 20 Aufständische in Hinwil ein. Sie forderten vom Gemeinderat Unterstützung in Kompaniestärke für ihren Kampf gegen die herrschaftliche Regierung in Zürich. Bei ersten Scharmützeln bei *Bocken* (Horgen) waren die Aufständischen erfolgreich und suchten jetzt im Oberland Verstärkung.

Der betroffene Pfarrer Scheuchzer beschrieb die Situation dem Statthalter in einem Brief: «(...) Mit den Anführern wurde scharf geredet, dass sie mit dem Mannschaft abziehen, allein es war nichts auszurichten. Da wurden sie entworfen und in Arrest gesetzt; denn eine Menge gutgesinnter Hinwiler aus der ganzen Gemeinde waren ins Dorf gekommen um den Gottesdienst zu besuchen. Nun aber kamen zwischen 12 und 1 Uhr 60 – 70 Mann von Rüti her mit Wut in hiesiges Dorf. Mit denselben vereinigte sich das Lumpengesindel hiesiger Gemeinde, jene obgemeldeten 20 Mann nebst Hauptmann *Honegger aus dem Letten* fingen an im Dorf zu plündern. (...) Am Abend aber marschierten sie nach Bärenswil ab, nachdem sie genug gefressen, gesoffen, gewütet und noch mit Mundvorrat versehen waren.»

Der Gemeinderat beschloss, eine *Bürgerwehr* aufzustellen und die Führer bei der Rückkehr gefangen zu nehmen. In Ringwil trafen die beiden Parteien am 3. April aufeinander. Die Hinwiler mussten weichen, da nicht alle zusammenhielten. Die Rebellen begannen in Hinwil zu plündern. Da trat die Bevölkerung geschlossener auf. Es ward heftig gefeuert auf dem Kirchhof und um die Kirche und ums Pfarrhaus herum, wohl eine Viertelstunde, doch wurde niemand getötet. Die Rebellen wurden vertrieben und zogen schliesslich ab in Richtung See.

Letztlich nahm die Zürcher Regierung die Aufständischen gefangen. Der Aufstand war beendet. Eidgenössische Truppen wurden zur Beruhigung des Oberlandes in *Grünigen* stationiert. Die Gerichts- und Kriegskosten wurden den Landgemeinden übertragen. Hinwil bezahlte 800 Gulden Kontribution, davon wurden 300 Gulden für den Einsatz gegen die Aufständischen abgezogen. (Taggeld eines Zimmermannes: 1 Gulden/ Pfund, Tagelöhner ½ Pfund.)

Die am Aufruhr beteiligten Hinwiler sind namentlich bekannt. 50 von ihnen stammten aus den abgelegenen Höfen, nur 20 aus den Dörfern, hauptsächlich aus Hadlikon. Daraus erkennt man den Mentalitätsunterschied in der Bevölkerung. Im



Freilichtspiel 1946 «Volk der Freiheit»: Thema war der Widerstand der Hinwiler gegen den Huldigungseid und die Beteiligung am Bockenkrieg.

Dorf war man eher bereit, sich der Gemeinschaft und den Beschlüssen des Gemeinderates zu fügen. Die Haltung war allgemein konservativ, Neuerungen stand man skeptisch gegenüber. Am 27. April 1804 wurde der Huldigungseid nachgeholt.

Restauration 1814 – 1830

Mit dem Untergang von Napoleons Reich beschlossen die Sieger, in Europa die Zustände wieder herzustellen, wie sie vor der Revolution bestanden. Der Kanton Zürich wurde in elf *Oberämter* eingeteilt, Hinwil gehörte zum Oberamt Grüningen, das der Landvogtei von einst entsprach. Der von Zürich bestimmte Oberamtman war Untersuchungs-, Verwaltungs- und Vollzugsbeamter in einer Person und hatte somit eine bedeutende Strafkompetenz. Die Einwohner wurden wieder in Gerechtigkeitsbesitzer und Hintersässen eingeteilt. Die Kirche versuchte mit allen Mitteln, wieder Macht über das Volk zu gewinnen.

Strenge *Kirchenmandate* regelten das Leben der Bevölkerung, es herrschte Kirchenzwang. Die Stillstände (Kirchenpfleger) suchten in allen Wachten nach Kirchenschwänzern, heimlichen Spielern und Trinkern, Fluchern und Lärmern. So bezahlten *Müller-Hotz* und *Felix Schlumpf* eine Busse von sechs Pfund, da sie sich Wochenlump nannten. *Wirt Weber* erhielt eine Strafe von zehn Pfund, da er an einer Hochzeit tanzen liess. (Drei Pfund war der Wochenlohn eines Tagelöhners.)

Auf oberamtlichen Befehl mussten auch die Gemeinderäte persönlich in ihren Wachten die nächtliche Runde in den Wirtshäusern durchführen, um die Übersitzer aufzuspüren. Wer seine Bürgergemeinde verliess, verlor seine bürgerlichen Rechte. Auch wer von einer Wacht in die andere zügelte, musste wieder Einzugs geld bezahlen.

Einziger Fortschritt zu dieser Zeit war der *Strassenbau*. Zwar bedurfte es zäher Verhandlungen. Da jede Wacht finanziell selbständig war, musste man zusammen planen. 1809 wurde die Strasse 3. Klasse von Hinwil nach Ringwil gebaut. 1821 von Wernetshausen über Spiegelberg nach Unterbach. Bossikon hätte gerne eine direkte Verbindung nach Hinwil gehabt, es bestand nur der Pilgerweg. Aber Hinwil beteiligte sich nicht, vertrat die Meinung, dieser kleinen Ortschaft nicht soviel Strassenbau schuldig zu sein. Von einem Hadliker ist bekannt, dass er sich weigerte, Steuern zu bezahlen mit der Begründung: «Ich bezahle sie nur nicht, bis ich weiss, wann ihr die Verbesserung an der Bodenholzstrasse vornehmen wollt.»

Jede Wacht der Gemeinde hütete ihre Privilegien sehr. Nur nach langen Verhandlungen war man zur Zusammenarbeit bereit. Oft kam es zwischen Gemeindebehörden und Wachtgemeinden zu Reibereien. Trotzdem machte das gesellige Leben Fortschritte, das zeigen vor allem die Vereinsgründungen im 19. Jahrhundert.

Die Geburt der Demokratie

Die Gesellschaft war im Umbruch. Neue Eliten – Fabrikanten, Gewerbetreibende, höhere Beamte und Ärzte aus dem ländlichen Besitz- und Bildungsbürgertum – drängten nach der wirtschaftlich-kulturellen Emanzipation und nach der politischen Beteiligung.

Unter dem Einfluss der Juli-Revolution von 1830 in Paris verlangte auch die Bevölkerung bei uns eine neue Verfassung. Am 22. November 1830 trafen sich in Uster 10 000 Männer in «bester Disziplin» zu einer grossen politischen Versammlung. Das organisatorische Rückgrat bildeten die zu dieser Zeit aufkommenden Vereine.

Mit dem «Uster-Memorial» forderten sie die *Änderung des Wahlrechtes*, damit die

Landschaft gemäss ihrem Bevölkerungsanteil im Grosse Rat vertreten war, Gleichberechtigung, Pressefreiheit, Trennung der Gewalten und Handels- und Gewerbefreiheit. Die imposante Volksdemonstration zeigte Wirkung. Am 6. Dezember 1830 liess der Grosse Rat Neuwahlen durchführen, nach dem im Memorial vorgeschlagenen *Vertretungsprinzip* zwei Drittel Land ein Drittel Stadtabgeordnete). 1831 trat eine neue kantonale Verfassung in Kraft. Die Gemeinden wurden in die heutigen Bürger-, Einwohner-, Kirch- und Schulgemeinden eingeteilt.

Bis die letzten Wachtgemeinden in Hinwil ihre Eigenständigkeit aufgaben, dauerte es nochmals 100 Jahre. Die Zivilgemeindepotektolle von Hinwil und Wernetshausen zeigen die Eigenständigkeit dieser Wachten bis 1932 auf.

Der Hinwiler *Pfarrer Abegg*, ein konservativer Bürger aus Zürich, machte kein Hehl aus seiner Abneigung gegen die neuen Volksrechte in Hinwil. Er verlangte von der Gemeinde eine Entschädigung für die Kirchenreinigung von Schmutz und Gestank der Kantonsratswahlen.

Mit der Gewerbe- und Handelsfreiheit beschloss der Gemeinderat Hinwil, sofort einen *Vieh- und Warenmarkt* einzuführen, je am dritten Dienstag im April und im Oktober. Zudem wurde eine *Gemeindemetzgerei* eingerichtet und mit dem «Hirschen»-Wirt vereinbart, seinen Holzschopf zu einem Schlachthaus und das Kämmerli daneben zum Fleischauswägen einzurichten. Aus Konkurrenzgründen lehnte der Gemeinderat das Gesuch *Heinrich Nauers* nach einer «Bratwursterei» ab. Die Gemeinde machte mit der Metzgerei ein gutes Geschäft, der jährliche Gewinn von etwa 250 Gulden wurde dem Armengut zugeschlagen.

Das neue Gesetz brachte auch eine Verbesserung beim Loskauf von Zinsen und Zehnten. Die Loskaufsumme wurde auf

das 16fache des durchschnittlichen Zehnt-Ertrages festgesetzt. Dies ergab für Hinwil einen Betrag von 29 000 Franken. Nach drei Jahren hatten fast alle Gemeindeteile ihre Zehnten losgekauft. Die durchschnittliche Belastung betrug pro Haushalt etwa 50 Franken. Der Wochenlohn eines Seidenwebers betrug 6 bis 10 Franken. Für viele bedeutete deshalb die neue Freiheit vorerst eine zusätzliche Belastung. Hinwil mit all seinen Aussenwachen zählte zu dieser Zeit 2729 Einwohner.

Hinwil wird Bezirkshauptort

Ein heftiger Wettstreit entbrannte um den Standort des *Bezirkshauptortes*. Gemäss Verfassung musste er genau in der Mitte des Verwaltungsbezirktes liegen. *Hinwil* legte den geografischen Mittelpunkt zwischen der Bernegg und der reformierten Kirche fest. *Rüti* startete eine Unterschriftensammlung in den umliegenden Gemeinden, um auf sich aufmerksam zu machen. Aufgrund eigener Messungen beanspruchte *Dürnten* den Mittelpunkt für sich und *Grüningen* machte seine Stellung als Städtchen geltend.

Im Mai 1831 besuchte eine Kommission des Baudepartementes Zürich die verschiedenen Gemeinden. Im Hinwiler Protokoll steht: «Nachdem das proponierte Gebäude der Gebrüder Hotz zum Gerichtssitz und die Zehntenscheune zu Gefangenschaften untersucht, so wurden die angewiesenen Bauplätze, der eine auf dem Gstalden, der andere oben in dem Stauberischen Baumgarten und der Dritte in den Hinterdorfäckern in Augenschein genommen.»

Am 22. Juni wurde im Grossen Rat verhandelt. Der Regierungsrat setzte sich für *Dürnten* ein und bezeichnete das Dorf «als Mittelpunkt der Kommunikation». Die Kommission des Baudepartementes schlug *Hinwil* vor: «Örtli- und Parteigeist müsse sich dem allgemeinen Interesse unterordnen.» *Regierungsrat Hirzel* befürchtete, dass das Städtchen Grüningen «in ein Nichts zerfallen und das Schloss zu einem blossen Steinhäufen werden könnte». Er setzte sich für Grüningen ein. Die Abstimmung ergab: 25 Stimmen für Grüningen, 29 für Dürnten und 100 für Hinwil.

Der Kanton verlangte von den zukünftigen Bezirkshauptorten, dass sie ein *Gerichtsgebäude* mit genau vorgeschriebenen Verwaltungsräumen stellen: je ein Sitzungszimmer für Bezirksgericht und Bezirkrat samt Audienzzimmer für den Statthalter, eine Schreibstube für den Gerichtsschreiber sowie acht «solide Gefangenschaften» (Arrestzellen).

Da die Politische Gemeinde mit dem Bau schlicht überfordert war, erklärten sich zehn Einwohner bereit, die Räumlichkeiten auf eigene Kosten zu erstellen. Bis es so weit war, stellte Gemeindepräsident *Hans Heinrich Hotz* einen Stock in seinem Privathaus, der Frohwies, zur Verfügung.

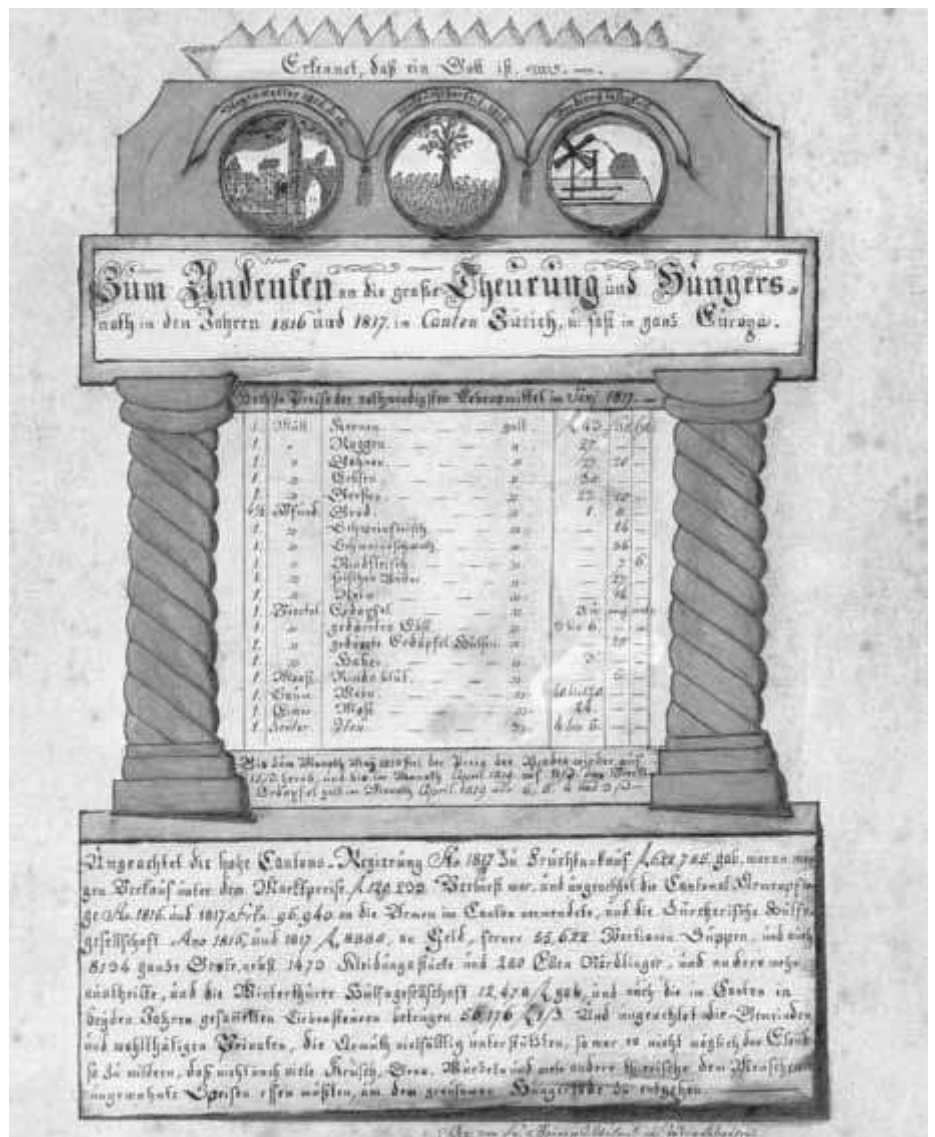


Bild zur Erinnerung an die Hungersnot von 1816–1817, gezeichnet von Felix Brunner, Schulmeister in Wernetshausen. Erwähnt werden die Hilfeleistungen der kantonalen Armenpflege, der Zürcherischen und der Winterthurer Hilfsgesellschaft sowie der zusätzlichen Liebessteuer. Der Text endet mit den Worten: «Und ungeachtet der Gemeinden und wohlthätigen Privaten, die Armuth vielfältig unterstützten, so war es nicht möglich, das Elend so zu mildern, dass nicht noch viele Krüsch, Gras, Wurzeln und viele andere thierische dem Menschen ungewohnte Speisen essen mussten, um dem grausamen Hunger zu entgehen.»



Fahne des Turnvereins Hinwil von 1882. Dem Vaterland zu Nutz – Und jedem Feind zum Trutz. 61



Gerichtshaus Hinwil, erbaut 1832, nach seiner Vergrößerung 1854. (Aquatinta, anonym)



Kirche von Hinwil 1876. Im Vordergrund rechts das erste Schulhaus von Hinwil. Gemalt vom Hinwiler Lehrer und Maler Heinrich Rottensweiler (1834–1893).

Züriputsch 1839

Pfarrer Näf schreibt lediglich: «Wir machen über dieselbe nur wenig Mitteilung, da manche der noch Lebenden mitten darin standen.» Der Zusammenhalt der Hinwiler war hier nicht so einheitlich wie für das Bezirksgebäude. Die Spaltung zwischen den Konservativen mit Pfarrer Abegg und *Gemeindeschreiber Nauer* einerseits und den Radikalen mit den Familien *Köng* andererseits war tief. Von Prügeleien wird öfters berichtet. So wurde in den verschiedenen Wachten auf Anordnung des Gemeinderates eine Bürger-Polizeiwache aufgestellt. In Hinwil patroullierten 16 Mann, in Wernetshausen 14, in

Ringwil und Hadlikon je 10, im Unterholz 12, in Girenbad 8 und in Orn 5. Erst nach dem Züriputsch wurde wieder auf die reguläre Ortspolizei gewechselt: Hinwil vier Mann, in jeder andern Wacht je zwei Mann.

Ausgangslage

Am 26. Januar 1839 berief die radikale Regierung in Zürich den deutschen Gelehrten *Friedrich Strauss* auf den Neutestamentlichen Lehrstuhl. In einer Schrift hatte er die historische Persönlichkeit Christi bezweifelt. Auf dem konservativen Land bildete sich ein Anti-Strauss-Komitee. In Hinwil verschickte Pfarrer Abegg einen Aufruf an alle Wacht-Gemeindepräsidenten. In allen sieben Wachten wurden Versammlungen einberufen. Fast einstimmig wandte man sich gegen Strauss und verlangte die Aufhebung der Hochschule und des Lehrerseminars in Küssnacht.

Wernetshausen und Unterbach forderten gar die Wiederherstellung der Volksschule als eine christliche Schule durch die Unterrichtsmittel Katechismus, Wasserbüchlein und Neues Testament. Die ältere Generation, die in der Schule vor allem Bi-

belsprüche aus dem Wasserbüchlein auswendig gelernt hatte, traute der neuen Bildung nicht. Zwar wurde am 19. März Friedrich Strauss pensioniert, ohne die Stelle je angetreten zu haben, und *Ignaz Thomas Scherr* vom Lehrerseminar entfernt. Aber unter den jungen Lehrern wirkte sein Geist weiter. Der freisinnige Pfarrer *Bernhard Hirzel* aus Pfäffikon wandte sich am 4. September 1839 an die Oberländer Pfarrämter und rief zum Kampf auf: «Die Männer in unserer sogenannten Regierung wollen fremdes Volk in unserm Kanton. (...) Auf zu heiligem Kampf für Gott und Vaterland. (...) Wer Waffen hat, nehme sie mit!»

Insgesamt konnte Pfarrer Hirzel gegen 4000 Mann versammeln. Pfarrer Abegg zog mit gezücktem Säbel und einigen Getreuen mit. Am 6. September drangen die Unzufriedenen in der Stadt ein und stürzten nach kurzem Gefecht die Regierung. Für kurze Zeit bestimmten wieder die Konservativen die Regierungsgeschäfte.

In der Hinwiler Chronik steht: Bei Neuwahlen siegten die Konservativen, die Freisinnigen mussten für die nächste Zeit schweigen, besonders die Lehrer. Diese Unzufriedenheit bekam vor allem *Schulmeister Grimm* in Ringwil zu spüren. Hatte er doch 1834 seinen Fähigkeitsausweis von Seminardirektor Scherr erhalten. So waren Reibereien mit dem Schulpflegepräsidenten Pfar. Abegg vorprogrammiert.

1842 reichte der Lehrer sein Entlassungsschreiben an den Erziehungsrat. Er wurde jedoch verpflichtet, die Schule weiter zu führen, bis ein anderer Lehrer abgeordnet werden konnte. Die Ringwiler Schulvorsteherschaft wurde darauf aufmerksam gemacht, dass sich kaum jemand finden liesse, da keine Wohnung vorhanden war, und ohne Holz und Pflanzland mit 80 Franken Jahreseinkommen keine Existenz möglich sei. (Jahreslohn eines Heimarbeiters etwa 280 Franken).

Die Antwort der Ringwiler lautete, man wolle keinen kostspieligen Lehrer, sondern nur einen Schulhalter. Man beschloss, die Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken. Über Nacht wurde die Schulhaustüre zugenagelt. Darauf erschien aus Zürich ein Erziehungsrat persönlich in Ringwil und machte die widerborstigen Bauern auf das Schulobligatorium aufmerksam. Man einigte sich, die Schule wurde weitergeführt. Lehrer Grimm demissionierte 1849.

Kulturelle Entwicklung

1787 lebten in Hinwil von 2170 Einwohnern 908 hauptsächlich vom Spinnen. Nur noch rund ein Viertel davon war im Sommer in der Landwirtschaft beschäftigt. 1818 ernährten 488 Hinwiler sich und ihre Familien vom Fabrikverdienst.

Für die industriebezogene Bevölkerung verloren die Feste und Bräuche des bäuerlichen Arbeitsjahres an Bedeutung. Die gleichförmige und eintönige Fabrikar-

Die Ausstellung im Ortsmuseum Hinwil ist noch bis Dezember, immer am ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

• **26. September, 12 bis 17 Uhr:** Drüllmusterung und Habersackvisite mit der Kompanie 1861 im Ortsmuseum.

14 Uhr Umzug



Trülmusterung, ca. 1800. Karrikatur von Franz Niklaus König. (Sämtliche Bilddokumente Ortsmuseum Hinwil)

beit liess das Bedürfnis nach Entspannung und Zerstreuung aufkommen. Der regelmässige Lohn bot einer breiten Schicht der ländlichen Bevölkerung (in guten Zeiten) die materielle Möglichkeit zur Freizeitbeschäftigung.

Gesangverein

An Samstagen oder Sonntagen übten sich Schulentlassene von 17 bis 21 Uhr im Singen. Sang man ursprünglich Psalmen, erweiterte sich das Repertoire mit dem Einbezug von Musikanten. Diese Singeschulen können als eigentliche Keimzelle der kulturellen Vereinsentwicklung angesehen werden. Auch in Hinwil besuchten Erwachsene beiderlei Geschlechts diese Sing- oder Nachtschulen. Die Kirche unterstützte diese Weiterbildung. Die Kirchenrechnung von 1781 listet für die benötigten Kerzen in Hinwil 12 Pfund, in Wernetshausen und Ringwil je 6 Pfund, in Girenbad und Unterbach je 4 Pfund und in Erlösen 3 Pfund (1 Pfund = 20 Shilling, 4 s kostete 1 kg Brot). Alljährlich fand eine Gesangaufführung statt, zu welcher Feierlichkeit die Singschulen mit ihren Fahnen festlich aufzogen.

1850 wurden in Bossikon und Hinwil die ersten Männerchöre in der Gemeinde Hinwil gegründet. Weitere folgten 1863 in Wernetshausen, 1868 in Ringwil, Hadlikon und Girenbad. Der erste Töchterchor in Hinwil wurde 1863 gegründet, 1868 folgte die Gründung des Frauenchors.

Schützenverein

Die ältesten Hinwiler Vereine sind zweifellos die Schützenvereine. Erstmals wird 1827 in Hinwil eine Schützenvereini-

gung erwähnt. So sind noch die Belege des Schützengutbestandes vorhanden mit der Aufzählung der Bussen für nicht erfüllte Exerzier- und Schiesstage. Die Schützenvereine entwickelten sich aus dem bestehenden Brauchtum der Schützenwettkämpfe.

An zwölf Trülltagen im Jahr wurden die Rekruten unterrichtet. Die Ausbildung fand unter Aufsicht von Trüllmeistern und Adjutanten statt. Sechsmal im Jahr fanden Dorfmusterungen statt. Die Durchführung der regelmässigen Musterungen nahm in friedlichen Zeiten den Charakter von Volksfesten an.

Das «gesellige» Jahrhundert

Die Gründung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Hinwil (GGBH) von 1828 geht auf die Initiative des aus Rüti zurück. Es waren Bürger der damaligen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Elite, die vom fortschrittlichen, gemeinnützigen Sinn beseelt waren. Sie hatten die Ungerechtigkeit zwischen Stadt und Land erfahren, die französische Besetzung, Napoleons Zwangsrekrutierungen erlebt und später unter den antidemokratischen Tendenzen der Restaurationszeit gelitten.

Durch die GGBH gegründet wurden unter anderm 1828 die Sparkasse, heute Clientis Sparkasse Zürcher Oberland, und der Landwirtschaftliche Verein. Seit 1849 wurden die Gründungen von Jugend-Lesezirkeln gefördert, 1880 erfolgte eine Ausweitung der finanziellen Beiträge an Jugend- und Volksbibliotheken.

Der politischen Öffentlichkeit stand in der jungen Schweiz eine sehr schwache und wenig professionalisierte Verwaltung vor.

So übernahmen Vereine zahlreiche Funktionen, die andernorts durch den Staat wahrgenommen wurden: Schützenvereine organisierten die Schützenausbildung, gemeinnützige Gesellschaften kümmerten sich um die Armen und sozial Schwachen, Frauenvereine überwachten die Arbeitsschulen und widmeten sich der Wohltätigkeit.

So ist die Geschichte der Vereine eng mit der Entwicklung der politischen Gemeinden und der Schweiz als Nationalstaat verbunden. Zudem gehörte die Vereinstätigkeit im 19. Jh. zur unabdingbaren Voraussetzung für eine politische Karriere. In den Vereinen wurden die demokratischen Spielregeln im Kleinen geübt.

Die Autorin

Verena Wolfensberger ist Aktuarin der Gesellschaft Ortsmuseum Hinwil. Unter ihrer Leitung wurde die diesjährige Sonderausstellung im Ortsmuseum Hinwil «19. Jahrhundert in Militär, Politik und Gesellschaft» eingerichtet.

Quellenverzeichnis

Verschiedene Dokumente der Chronik und des Ortsmuseums Hinwil.

Geschichte der Kirchgemeinde Hinwil von Pfarrer Arnold Näf.

Diverse Jahrbücher der Antiquarischen Gesellschaft Hinwil verfasst von den Chronisten Karl Werner Glättli und Henri Feurer.

Hinwil, Alltag, Wirtschaft und soziales Leben von Markus Brühlmeier.

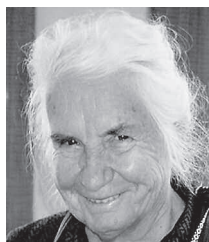
Zum Gedenken



Martha Baumann-Maurer
Hausfrau, Egg
geb. 7.8.1920
gest. 29.12.2003



Josef Scherrer
Rentner, Bubikon
geb. 19.3.1916
gest. 6.1.2004



Hilda Berta Sauter
Hausfrau, Hinwil
geb. 4.3.1914
gest. 15.1.2004



Frieda Fehr-Moos
Hausfrau, Bäretswil
geb. 23.8.1917
gest. 16.2.2004



Klara Widmer-Bürgler
Hausfrau, Hinwil
geb. 19.12.1924
gest. 20.2.2004



Käthi Schmid-Bertschinger
Bäuerin, Pfäffikon
geb. 9.4.1931
gest. 5.3.2004



Antonia De Pascalis-De Santis
Betriebsarbeiterin, Laupen
geb. 26.2.1958
gest. 10.3.2004



Erna Glaus
Verkäuferin, Rüti
geb. 17.3.1942
gest. 15.3.2004



Martin Flückiger
Hittnau
geb. 7.11.2003
gest. 20.3.2004



Elsa Grünenwald-Diggelmann
Rentnerin, Bauma
geb. 9.11.1910
gest. 26.3.2004



Maya Pezzotti-Schauelberger
Hinwil
geb. 18.6.1953
gest. 29.3.2004



Eugen Frei-Roth
Landwirt, Ottikon
geb. 27.7.1934
gest. 3.4.2004



Luciano Gallo
Schreiner, Tann
geb. 9.4.1936
gest. 5.4.2004



Josef Güntensperger
Wirt, Tann/Dürnten
geb. 27.2.1934
gest. 5.4.2004



Margrit Neeser-Hüsler
Rentnerin, Russikon
geb. 15.3.1917
gest. 7.4.2004



Urs Marty-Ferreira
Maschinenschlosser, Wagen
geb. 27.6.1947
gest. 8.4.2004



Hansjörg Sciessere
Schweisser, Saland
geb. 8.1.1959
gest. 8.4.2004



Fritz Pfenninger-Bolliger
Magaziner, Hinwil
geb. 12.9.1912
gest. 9.4.2004



Max Jucker-Caviezel
Landwirt, Wilhof
geb. 31.3.1927
gest. 10.4.2004



Hans Hügli-Gantenbein
Schreiner, Rüti
geb. 18.10.1915
gest. 12.4.2004



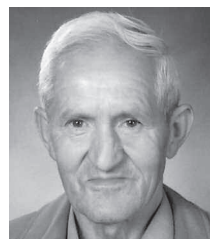
Gotthelf Wäfler-Saurer
Landwirt, Hinwil
geb. 23.9.1926
gest. 12.4.2004



Ernst Egli-Egli
Werkmeister, Tann
geb. 21.12.1915
gest. 13.4.2004



Rudolf Mirò
Dreher, Wetzikon
geb. 17.5.1923
gest. 14.4.2004



Johann Rüegsegger
Rentner, Mönchaltorf
geb. 4.2.1912
gest. 14.4.2004



Hans Peter Leutwyler
Metzger, Adetswil
geb. 29.11.1937
gest. 15.4.2004



Herbert Messikommer
Musikdirektor, Wetzikon
geb. 17.4.1914
gest. 15.4.2004



Paul Riss
Drogist, Uster
geb. 12.12.1930
gest. 15.4.2004



Bertha Halbheer-Halbheer
Hausfrau, Hombrechtikon
geb. 3.5.1927
gest. 16.4.2004



Hans-Jakob Egli-Leemann
Landwirt, Hittnau
geb. 10.4.1922
gest. 21.4.2004



Walter Frei
Rentner, Wetzikon
geb. 23.12.1941
gest. 21.4.2004



Christine Keller
Serviceangestellte, Wetzikon
geb. 12.8.1963
gest. 21.4.2004



Marta Feuerstein
Hausfrau, Rüti
geb. 10.3.1925
gest. 24.4.2004



Kaspar Schoch
Landwirt, Bäretswil
geb. 18.4.1938
gest. 27.4.2004



Marcel Meili
Kaufm. Angestellter, Uster
geb. 28.4.1934
gest. 30.4.2004



Trudi Buchmann
Rentnerin, Rüti
geb. 16.8.1927
gest. 1.5.2004



Martha Diem-Jaussi
Hausfrau, Gossau
geb. 10.12.1917
gest. 2.5.2004